

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-190507](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190507)

lung, als die Uhr zu gehen anfing, in's Auge gefaßt haben, werden seinen ganzen Umlauf nicht erleben! Ein siebentes viel kleineres Kugelnchen stellt den Mond vor, der sich um die Erde wälzt und von dieser in ihrem Lauf um die Sonne mitgezogen wird. Wer jeden Tag seine Stellung gegen Sonne und Erde beobachtet, wird sich überzeugen, daß er dort, wie die andere Mondskugel weiter oben, mit dem Mond am Himmel ganz im Einklang ist.

Welche Verwicklung von Rädern und Verzahnungen braucht es nicht um so viele verschiedene Bewegungen so genau hervorzubringen, die alle mit derselben Pünktlichkeit, wie am Himmel, vergehen, daß auch nicht eine Sekunde fehlt!

Um die vier Ecken dieses Planetenkreises sind die vier Jahreszeiten, durch die vier Menschenalter vorgestellt, meisterlich gemalt. So stellt ein sich wärmender Greis den Winter so trefflich vor, daß es einen friert wenn man ihn nur ansieht.

Ueber dieser Planetenmaschine sieht man die Wandlungen des Mondes. Wir haben gesagt auf welche Weise sie an der alten Uhr ausgeführt waren; an der neuen sind sie naturgemäßer vorgestellt, durch eine große Kugel nämlich, deren eine Hälfte schwarz, die andere vergoldet ist. Diese auf einer schiefen Ase sich drehende Kugel zeigt uns am Neulicht ihre ganze schwarze Seite, jene nämlich die von der Sonne nicht beleuchtet ist; nach und nach tritt die beleuchtete Seite von der rechten zur linken hervor und bildet einen ganz dünnen Halbmond, der täglich zunimmt bis die ganze beleuchtete Seite, am Vollmond, herausgekommen, um nachher mit dem abnehmenden Monde wieder eben so zu verschwinden.

Auf beiden Seiten der Nische wo dieses vergeht, sind zwei Gemälde, welche die christliche Kirche und den Antichrist vorstellen; auch sieht man dort die beiden Jahrzahlen 1838 und 1842, die Daten nämlich wo die Uhr angefangen und wo sie zum ersten Male in Gang gesetzt worden ist.

Nun kommen wir zu den beweglichen Figuren, die allein das Erstaunen der zahlreichen Zuschauer erwecken, welche täglich, besonders um die Mittagstunde, in gedrängten Haufen vor der Uhr sich versammeln. Die meisten unter ihnen haben nur Augen für diese Automaten, nur Ohren für den Hahn, und kümmern sich wenig um alles Andere, was doch die Hauptsache ist, weil sie nichts davon verstehen. Wann sie aber einmal von allen uns beschriebenen Wunderwerken einen Begriff werden gefaßt haben, dann zweifelt der blinkende Bote nicht, daß auch die Ungelehrtesten denselben mehr Aufmerksamkeit schenken werden.

Zwei über einander stehende halbrunde Ter-

assen dienen diesen Figuren zu ihrer Laufbahn. Auf der untersten steht in der Mitte der Tod, die Sense in einer Hand, in der andern ein Knochen, womit er auf eine Glocke die Stunden schlägt. Die vier Lebensalter schlagen die Viertel. Schon paßt auf der linken Seite des Todes ein Kind auf das Zeichen, das ihm das schon gemeldete Englein unten geben wird, um das erste Viertel zu schlagen; es geht vorbei, verschwindet auf der andern Seite in der Vertiefung der Nische, und zu gleicher Zeit tritt ein Jüngling an seine Stelle, welcher mit einem Pfeile die zwei Viertel oder die halbe Stunde zu schlagen hat; die drei Viertel schlägt ein Krieger mit einem Schwert; die vier Viertel endlich ein Greis mit dem Knopf seines Stabes. An der alten Uhr bewegten sich diese Figuren ohne ein Glied zu regen, wie die der Schwarzwälder-Uhren; die neuen sind gelenkiger, ihre Schritte ahmen natürlich die der Menschen nach. Nur schreitet das Kind so ernsthaft einher wie der Greis.

Diese Figuren geben nur am Tage, bei der Nacht ruhen sie aus; für wen sollten sie sich auch bei Nacht bemühen? Nur der unerbittliche Tod, der bei Tag und bei Nacht die Menschen wegmähet, fährt fort die Stunden zu schlagen.

Auf der obern Terrasse, welche das Innere eines Tempels vorstellt, sitzt in der Mitte auf einem Fußgestell Christus mit der Erlösungsfahne in der Linken, die Rechte zum Segnen ausgestreckt. Aus dem Hintergewölbe des Tempels kommen, wann die Mittagstunde geschlagen hat, die zwölf Apostel hervor, ziehen processionsweise vor dem Erlöser vorbei, neigen das Haupt vor ihm, empfangen seinen Segen und gehen auf der andern Seite wieder in die Tiefe des Tempels hinein. Ist ihr Zug vorbei, so segnet Christus die Zuschauer mit einer kreuzweisen Bewegung seines Arms.

Während der Zeit des Apostelzugs rührt sich der Hahn; er schlägt mit den Flügeln, bewegt Kopf und Schweif, sein Hals hebt sich und dreimal krähet er, zur Erinnerung an die Verleugnung des Petrus im Vorhofe des Richterhauses.

Dieses schöne Werk trennt eine steinerne gothische Kuppel von köhner wunderschöner Form. Im Centrum steht der Prophet Isaias, den wir dem Meißel unseres berühmten Bildhauers Graß verdanken. Um ihn her sind die vier Evangelisten mit ihren Kennzeichen, und über denselben vier Seraphen mit verschiedenen musikalischen Instrumenten. Der Raum hat uns leider, wie schon gesagt, nicht erlaubt, diese Kuppel ganz unter die Augen zu stellen.

Die Marquisen-Inseln.

Voriges Jahr hat Frankreich von einer im östlichen Oceanien oder Polynisien gelegenen Inselgruppe Besitz genommen. Diese Inseln sind nicht neu entdeckt, sondern schon bekannt unter dem Namen der Marquisen-Inseln. Sie nennen sich Chanal, Masse, Hergert, Noukahiva, Houa-Houua, Houa-Pouu, Fetou-Houka, Hua-Da, Taouata, Motane, Fatou-Hiva.

Unter diesen Inseln mißt die größte, Noukahiva nämlich, 120 Kilometer in der Länge und enthält etwa 18000 Einwohner. Dort allein findet man einige Spuren von Ackerbau. Noukahiva bietet den Seefahrern einen guten Hafen dar in der Bucht von Anna-Maria, wie man sie nennt; darum haben auch Alle, welche jenes Meer beschiffen, am liebsten dort angelegt, um ihre Schiffe mit frischen Lebensmitteln zu versehen und Schweinefleisch einzutauschen, denn die Schweine sind auf diesen Inseln in großer Menge vorhanden. Dieser öftere Umgang mit den Europäern, der Handel, den die Eingebornen mit ihnen treiben, indem sie ihre Landesprodukte gegen Werkzeug, Waffen und sonstige Erzeugnisse unserer Industrie austauschen, und dadurch ihren Wohlstand vermehren, diese Ursachen alle haben Noukahiva, mehr noch als ihr größerer Umfang, vor den übrigen Inseln dieses Inselmeers hervorgehoben.

Der erste Seefahrer, der diese Inseln, 1568 oder 1569, entdeckt hat, war Don Alvaro Mendana de Neira, der ihnen den Namen Salomon-Inseln gab. Als der spanische Hof Bericht von dieser Entdeckung erhielt, gab er dem Vizekönig von Peru Befehl, eine Flotille unter dem Commando Mendana's auszurüsten, um die Salomon-Inseln besser zu untersuchen. Mendana stach in die See, und besuchte vier derselben, die er Inseln Marquessas de Mendoza benannte, zu Ehren der Gemahlin des Vizekönigs.

Er ließ seine Flotille in einem Hafen die Anker werfen, den er Puerto de la Madre de Dios nannte, später unter dem Namen Anna Maria bekannt, und setzte sich in Verkehr mit den Einwohnern. Da widerfuhr ihm was seitdem allen seinen Nachfolgern widerfahren ist: Anfangs empfingen sie ihn sehr gastfreundlich, die Weiber kamen schwimmend an Bord, und auf den Schiffen wie auf dem Eilande lebten die Spanier mit den Eingebornen im besten Einverständnis. Aber der bei allen diesen Willen tief eingewurzelte Hang zum Stehlen hatte Gewaltthätigkeiten

von Seiten der Matrosen zur Folge, welche, ohnehin ausgelassen in ihrem Betragen, die Bestrafung der erlittenen Diebstähle übertrieben. Dadurch wurde das gute Einverständnis zerrüttet, die Lebensmittel blieben aus, und der Kapitän entschloß sich die Anker zu lichten und die Rückfahrt anzutreten.

Bis 1776 schienen die Marquisen-Inseln vergessen zu seyn; kaum daß dort irgend ein verirrtes Schiff anlegte. Zu eben dieser Zeit landete Cook dort an, sein Aufenthalt bietet aber nichts Merkwürdiges dar.

Fünfzehn Jahre später, 1791, entdeckte sie unser Mitbürger Marchand auf ein Neues. Er gab den Eilanden, auf die er landete, die Namen Insel Marchand, Chanal, weil sein Leutnant so hieß, Waud und Masse, und bezeichnete diesen Theil des Archipels unter dem Namen der Revolutions-Inseln, der großen Begehrtheit zu Ehren, welche damals das Schicksal Frankreichs beherrschte.

Seitdem stießen noch verschiedene Seefahrer auf diesen Meerestrich, und weil sie diese Inseln unbekannt wähten, gaben sie ihnen verschiedene Namen, so unter andern Hergert im J. 1792. Joseph Roberts, Kapitän des amerikanischen Schiffs Jefferjohn, gab der ganzen Inselgruppe den Namen Washington. Diese verschiedenen Benennungen waren geeignet, die Kenntniß der Marquisen eher zu verwirren als zu bestimmen. Heut zu Tage sind die am Eingang angezeigten Namen die einzigen, welche auf den Seekarten gelten.

Gegen 1797 führte der Eifer für Verbreitung des Glaubens Missionäre in dieses Inselmeer: sie hatten aber dort eine schwere Aufgabe, und sie ist es noch in unsern Tagen. Die Eingebornen nehmen sie zwar gutwillig auf, zeigen aber wenig guten Willen ihren krasen Aberglauben gegen die Wahrheit auszutauschen.

Im J. 1804, hielt sich der russische Schiffskommandant Krusenstern einige Zeit zu Noukahiva auf. Er fand die Einwohner miteinander in einem Kriege begriffen. Zwei Freunde, ein Engländer, Namens Robert, und Joseph Cabri, ein Franzos aus der Gegend von Marseille, waren an der Spitze der beiden Parteien, und schienen dort, auf Kosten der Noukahivier, für eigene Rechnung den Streit fortzuführen, der damals zwischen den beiden Nationen bestand. Krusenstern machte vergebliche Versuche, den Zwist einzustellen. Er konnte sich nicht lang genug

aufhalten, und ward genöthigt abzufahren ehe der Friede wieder hergestellt war.

Uebrigens scheint dieses kriegerische Feuer, welches die beiden Abenteurer angezündet haben, mit ihnen nicht erloschen zu seyn. Es brannte noch in hellen Flammen, als 1813 der amerikanische Kapitän David Porter in der Bucht Baitahu (Alma Maria) mit mehreren Schiffen und einem zahlreichen Schiffsvolke die Anker warf.

Nachdem er ans Land gestiegen, erfuhr er, daß die Hapahs die Thalsbewohner beunruhigten und ihre Heerden zerörten, was die Noukahivier hinderte, so guten Willen sie dazu hatten, ihm die verlangten Lebensmittel und Früchte zu liefern. Doch verschoben die Hapahs, beim Anblick des fremden Geschwaders, einen neuen Einfall, den sie vorhatten: Porter ließ ihnen sagen, sie sollten von aller weiterer Feindseligkeit absehen, sonst würde er Truppen gegen sie schicken um sie zu vertilgen. Zugleich bot er ihnen Gewährleistung an, wenn sie ihm gewisse Viciaualien im Tauschhandel zukommen lassen wollten.

Ein Vergleich folgte auf diesen Befehl, den aber die Hapahs bald wieder brachen. Da gab endlich Porter seinen Drohungen Kraft. Die Hapahs von Posten zu Posten bis in ihre letzten Verschanzungen vertrieben, baten um Frieden, den Porter mit einigen Geschenken besiegelte. Noch einige andere feindselige Stämme folgten diesem Beispiele, und alle, mit einander einverstanden, baten den amerikanischen Kapitän, ein Dorf, dessen Plan er vorgeschlagen hatte, zu errichten.

Während dieses Dorf wie durch Zauber sich unter den Händen von vier bis fünf tausend Eingebornen schnell erhob, entstand bei Porter ein ehrsüchtiger Gedanke; er beschloß die Insel Noukahiva den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu unterwerfen. Am Lage wo Madisonsstadt (so taufte er das neue Dorf) vollendet worden, verfertigte er ein Dokument, wovon wir folgende Stellen herausheben.

„Gegewärtiges hat zum Zweck der ganzen Welt kund zu machen, daß ich, David Porter, Schiffskapitän im Dienste der Vereinigten Staaten und Kommandant der Fregatte Esser, im Namen gemeldeter Vereinigten Staaten, von der Insel Besitz genommen habe, welche die Einheimischen Noukahiva nennen, jetzt aber Insel Madison heißt.

„.... Daß, auf Anhalten und mit dem Beistand der Bewohner des Thals Tienhoy, so wie der Bergbewohner, die wir unterjocht und unsrer

Flagge zinsbar gemacht haben (mehrere Stämme, wie man sehen wird, waren weit entfernt diese Flagge anzuerkennen), ich das Dorf Madisonstadt habe erbauen lassen, welches aus sechs schönen Häusern, einer Seilerwerkstadt, einer Bäckerei und andern Zubehörden besteht; daß ich zur Vertheidigung des Dorfs und zum Schutz der allirten Eingebornen eine feste Schanze ausgerichtet habe für sechs Kanonen, deren vier aufgepflanzt wurden, welche Feste ich Madison benannt habe.“

Er endigt sein Manifest mit diesen Worten:

„Dieser Ursachen halber, und damit uns in der Folge der Besitz dieser Insel nicht streitig gemacht werden könne, habe ich in einer am Fuße der Feste Madison eingegrabenen Flasche, eine Abschrift gegenwärtigen Manifests und einige Münzen mit dem Gepräge der Vereinigten Staaten niedergelegt.

„Zur Bekräftigung dieses habe ich meine Unterschrift beigesezt. Den 19. November 1813.

„David Porter.“

Indessen hatte sich der mächtigste Stamm, der Taivis, keineswegs unterworfen. Porter ließ ihnen bedeuten, sie sollen sich als zinsbar den Vereinigten Staaten erkennen. Diese zeigten sich hierin so saumselig, daß darüber ein Wortwechsel entstand, der mit einer schimpflichen Aufforderung endete, die sie an den amerikanischen Kapitän richteten. Dieser zufolge ließ er eine beträchtliche Macht ausdrücken; weil er aber in diesem unbekanntem Lande in eine unvortheilhafte Stellung gerieth, wurde er von 5000 Eingebornen aufs Haupt geschlagen. Er wollte diese Scharte ausweichen, welche seinen Allirten Mistrauen ausweizen, und wagte einen neuen Feldzug, der diesmal die Eroberung der ganzen Insel bewirkte.

Jedoch bestimmte die Furcht vor der Macht Porters allein die Unterwerfung der Insulaner. Als er sich entfernt und bloß drei gekaperte englische Wallfischer-Schiffe unter dem Schutze der Schanze, und eine schwache Besatzung unter dem Befehle eines seiner Offiziere zurückgelassen hatte, rotteten die Stämme sich zusammen, seine Flagge umzustürzen. Die Amerikaner wurden niedergemacht mit Ausnahme des Offiziers und etwa zehn Mann, welche sich auf eines der Wallfischer-Schiffe flüchteten, in die See stachen, und bald darauf den Engländern in die Hände fielen.

Seitdem haben sich die Amerikaner wenig um die Anerkennung ihrer neuen Besitzung bekümmert. Nie ist von Seiten der Vereinigten Staaten ein Schritt gemacht worden, um Rechte in Anspruch zu nehmen, die auf so seichem Grunde

ruhen, wie das in der Flasche begrabene Manifest ihres Kapitän's, welche Flasche wahrscheinlich mit ihrem Inhalt schon längst die Beute irgend eines Eingebornen geworden ist, der sie ausgegraben haben mag.

Nun gelangen wir an die neuerlichst vollbrachte Begebenheit, die der Besitznahme der Marquisen-Inseln durch den Contre-Admiral Dupetit-Thouars. Hierüber ist ein langer Bericht dieses Ober-Kommandanten der See-Station im Stillen Meere in den öffentlichen Blättern erschienen, aus dem wir folgendes herausheben.

„Den 28. April 1842, gegen 3 Uhr Nachmittags, nachdem wir am Morgen längs der Westküste der Insel Taouhata, und Tags zuvor jener von Fatou-Hiva, der mittäglichsten der ganzen Gruppe, vorbeigefegelt, warf die Fregatte la Reine Blanche Anker in dem Meerbusen Waitahu der Insel Taouata. An selbigem Tage verfügte sich Hr. Franz von Paula, Superior der in diesem Archipel bestehenden Mission, an Bord, und diente uns als Dolmetscher des Königs Totete, der sich den folgenden Tag ebenfalls an Bord begab.

„Der König Totete schien froh mich wieder zu sehen, und sagte mir, daß er Tags zuvor, sobald er die Fregatte gesehen, an Bord gekommen wäre, hätte er nicht gefürchtet, wir wären Amerikaner. Er habe, gestand er mir, die Rache derselben zu befürchten, weil man Gewaltthätigkeiten gegen eines ihrer Wallfischer-Schiffe ausgeübt hatte. Er bat mich ihn zu schützen, und einen Theil meines Schiffsvolkes mit Kanonen ans Land zu schicken. Ich antwortete, daß ich es gern thun würde, wenn er die Souveränität S. M. Ludw. Philipp's anerkennen, und die französische Flagge aufpflanzen wolle. Er nahm diesen Vorschlag mit Eifer an, und wir kamen mit ihm überein, daß die feierliche Besitznahme am 1. Mai, dem Namensfeste S. M. Ludwig Philipp's, statt haben, und daß alsobald die französische Flagge auf der Insel Tahouata aufgezogen werden solle.

Am bestimmten Tage stieg der Kommandant mit seinem Generalstabe und einer Garde von sechzig Mann ans Land; der König erwartete ihn mit den Häuptlingen und einer großen Anzahl Eingebornen. Hr. Dupetit-Thouars ließ die Trommel rühren, und sprach hierauf im Namen des Königs der Franzosen die Besitznahme der Insel Tahouata und der südöstlichen Gruppe der Marquisen-Inseln aus. Alsobald wurde die Flagge unter Vivatrufen für den König und für Frankreich aufgezogen, begleitet von dem Schall der Trompeten, einer dreimaligen Salve der Musikanten und dem allgemeinen Jubelrufe. Die Fregatte la Reine Blanche, mit allen Flaggen geziert,

gab eine Salve von ein und zwanzig Kanonenschüssen. (Sieh die Vorstellung.)

„Hierauf wurde die Verhandlung schriftlich aufgesetzt, und denselben Tag, fährt der Kommandant zu berichten fort, kamen wir mit dem König Totete über den Platz an der Bucht überein, wo unsre Niederlassung aufgeschlagen werden sollte, und legten ohne Zeitverlust Hand ans Werk mit Erbauung der Wohnungen und Magazine. Von dieser Zeit an wurden diese Arbeiten immer thätiger fortgesetzt; die Matrosen der Reine Blanche und die Abtheilung der 120sten Kompagnie der See-Soldaten, welche dort als Besatzung bleiben sollte, leisteten dazu wetteifernde Hülfe.

„Bei einem Besuch, den ich an der Bucht Hanamana der Insel Hua-Da (auch Dominikinsel genannt) gemacht habe, erhielt ich die Anerkennung der Souveränität Frankreich's von den Häuptlingen dieser Insel. Sie boten sich an, die französische Flagge aufzustecken, und eine Besatzung anzunehmen; was ich ihnen versprach sobald sie für uns eine Wohnung von 20 Meter in der Länge auf 8 Meter Tiefe würden erbaut haben.

„Nachdem wir dieses Gebäude ausgesteckt hatten, machten sich die drei Stämme, welche diese Bucht bewohnen, sogleich ans Werk, mein Begehren zu erfüllen.

„Alles schien sich zu Waitahu aufs Beste für unser Interesse zu wenden, als den 22., im Augenblick als ich mich anschickte die Bucht zu verlassen um nach der Insel Noukavira zu segeln, ein Mann, der für ein blindes Werkzeug des Königs gilt, einen Spanier, den ich zum Dolmetscher nach der Niederlassung hatte kommen lassen, zu ermorden drehte. Vom Spanier selbst davon in Kenntniß gesetzt, kam es mir vor, diese Drohung habe zum Zweck, zu versuchen wie weit wir unsre Macht ausdehnen wollten.

„Ich begab mich auf der Stelle zum König, ließ den Schuldigen vorrufen, und erklärte ihm in Gegenwart des Königs Totete, daß wenn er sich in Zukunft die geringste Beleidigung gegen die Mannschafft unsrer Niederlassung erlaubte, oder auch gegen Personen, die ich anstellen würde, so würde ich ihn einschiffen lassen, und dann habe er auf immer seine Insel gesehen.

„Meine Drohung schien ihn nicht sonderlich zu erschrecken, und zwei Tage später verfolgte er einen Engländer, den ich aus der Insel Hivaoa hatte kommen lassen, um mir Kaff zu machen, und griff ihn sogar im Garten des Superiors der Mission an, dessen Dazwischenkunft allein demselben das Leben rettete.